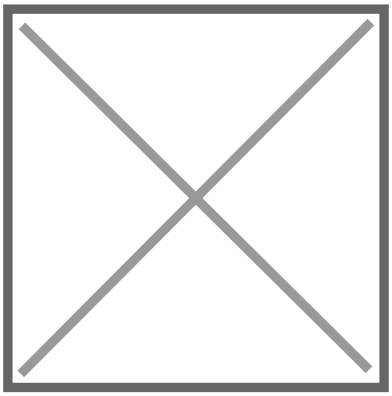


Weihbischof Herwig GÃ¶ssl, Bamberg

**Description**

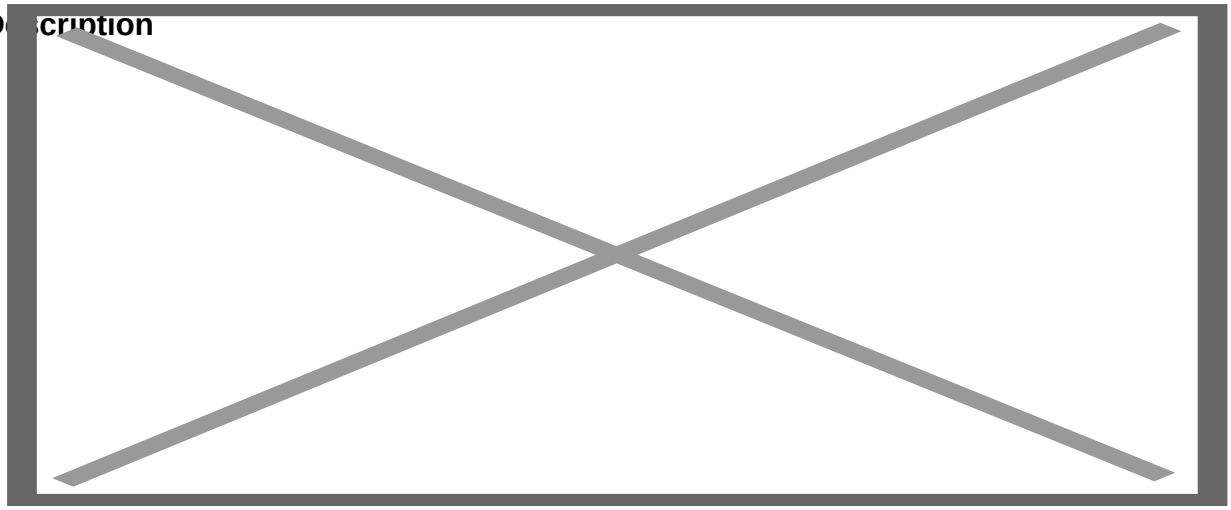


*Foto: pixabay.com*

## Die sogenannte â??Ehe fÃ¼r alleâ??

26.07.2017

Der Deutsche Bundestag hat knall auf fall beschlossen, die sogenannte â??Ehe fÃ¼r alleâ?? einzufÃ¼hren. Aus christlicher Sicht kann dies natÃ¼rlich nur bedauert werden. Dennoch kam die Entscheidung nicht Ã¼berraschend und muss nun auch **nicht zu einer Zeitenwende hochstilisiert** werden, weder von den BefÃ¼rwortern noch von den Gegnern.

Faktisch hat der Staat durch seine Ehegesetzgebung das Institut der Ehe schon **seit Jahrzehnten innerlich ausgehÃ¶hlt** und von ihrem tieferen Sinn entfremdet, sodass die jetzige Entscheidung, so bedauerlich sie auch ist, in mancherlei Hinsicht nur die logische Fortsetzung und Konsequenz der bisherigen Entwicklung darstellt. Es steht ebenso zu befÃ¼rchten, dass auf diesem Weg der letzte Schritt noch nicht vollzogen ist.

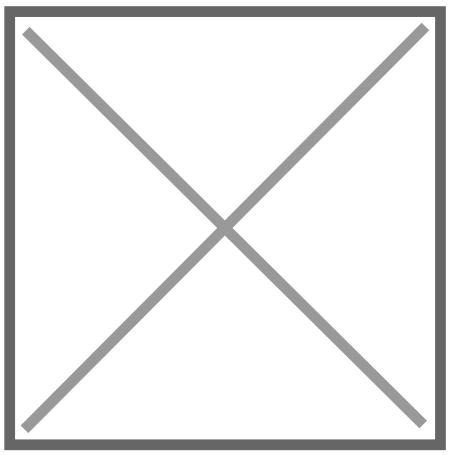
Das zweifelhaft-stichhaltige Hauptargument, dass Menschen, die sich lieben, auch das Recht haben sollen, in einer Ehe zusammenzuleben, liefert jedenfalls keinen Grund, warum man nun vor homo- oder hetero- oder gemischt-sexuellen Formen der Polygamie halt machen sollte. Polygame Eheformen haben zumindest kulturhistorisch eine breitere Tradition und in manchen heutigen Kulturen eine grÃ¶Ã?ere WertschÃ¤tzung aufzubieten als die jetzt ermÃ¶glichte Form der â??EheschlieÃ?ungâ??.

Es ist schade, dass durch die aktuelle Gesetzeslage der Begriff von Ehe noch mehr verwischt wird, als es schon bisher der Fall war, jedoch wird so noch deutlicher, dass eine **katholische EheschlieÃ?ung praktisch nichts mehr mit dem zu tun hat, was der Staat eine Ehe nennt**. Dies wurde auch schon bisher deutlich, wenn junge Leute beim TraugesprÃ¤ch mit dem Pfarrer voller Ã?berzeugung erklÃ¤rten: FÃ¼r uns zÃ¤hlt eigentlich nur die kirchliche Trauung. Das Standesamt muss halt auch sein, aber verheiratet fÃ¼hlen wir uns erst nach dem Gottesdienst.

Inzwischen muss man leider sagen: Die katholische Kirche scheint die einzige Institution zu sein, die Ehe noch als das ernst nimmt, was sie ist: eine dauerhafte Lebensgemeinschaft von Mann und Frau, die von Treue geprÃ¤gt ist und eine UnauflÃ¶slichkeit besitzt, auf die man sich verlassen kann. So ist die Ehe das Fundament fÃ¼r die Bildung von Familie und daher Keimzelle der Gesellschaft. Das spÃ¼ren â?? Gott sei Dank â?? auch junge Leute zunehmend.

Es gÃ¤be also keinen Grund zu allzu groÃ?er EntrÃ¼stung, wÃ¤re da nicht der ganz entscheidende Punkt der ErÃ¶ffnung einer grundsÃ¤tzlichen **AdoptionsmÃ¶glichkeit durch homosexuelle Paare**. Wenn man davon ausgehen kann, dass ein Kind fÃ¼r seine optimale Entwicklung einen Vater und eine Mutter braucht, dann hat der Gesetzgeber nun die TÃ¼r fÃ¼r eine suboptimale LÃ¶sung aufgemacht. NatÃ¼rlich kann ein homosexuelles Paar seine ganze Liebe und Aufmerksamkeit einem Kind entgegenbringen, kann ihm Zuwendung und ein geborgenes Zuhause geben. All das ist mÃ¶glich, nur das eine nicht, was aber nach Auskunft vieler Wissenschaftler fÃ¼r die Entwicklung eines Kindes sehr wichtig ist: die Erfahrung, einen Vater und eine Mutter zu haben.

Es war bisher fÃ¼r Ã¤ltere Ehepaare oder fÃ¼r Alleinerziehende so gut wie unmÃ¶glich, ein Kind zu adoptieren. Der Grund war einfach, dass das Wohl des Kindes hÃ¶here PrioritÃ¤t hatte als der Kinderwunsch der Eltern. Kaum jemand wÃ¤re auf die Idee gekommen, hinter dieser Praxis eine Diskriminierung von Ã¤lteren Menschen oder von Alleinerziehenden zu vermuten. Es wurde **klar vom Kind her gedacht** und nicht ausgehend von den WÃ¼nschen der Adoptionswilligen. Durch das neue Gesetz wird nun der umgekehrte Weg beschritten. Nicht mehr das Wohl des Kindes steht an erster Stelle, sondern der Wunsch homosexueller Paare nach Gleichbehandlung auch im Adoptionsrecht. Damit aber wird gleich behandelt, was nicht gleich ist â?? und dies zu Lasten der betroffenen Kinder. In diesem Punkt ist wird eine intensive Diskussion weitergehen mÃ¼ssen.



*Weihbischof Herwig GÃ¶ssl, Bamberg*